

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)**

183 (8.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-654794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-654794)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanschluss Nr. 46.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N<sup>o</sup> 183.

Oldenburg, Dienstag, den 8. August 1893.

XXVII. Jahrgang.

### Hierzu eine Beilage.

#### Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 8. August. Die „Vossische Zeitung“ schreibt, die Finanzminister würden sich auf der heute in Frankfurt a. M. beginnenden Konferenz innerhalb einer Woche über 100 oder 150 Millionen neuer Steuern geeinigt haben. Trotzdem sei von dieser Zusammenkunft keine Lösung der Reichsfinanzreform zu erwarten.

Der Antisemit Baasch wurde von den Charitee-ärzten für geistesgestört und verhandlungsunfähig erklärt. Das Gerichtsverfahren gegen Baasch wird deshalb eingestellt werden müssen.

### Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August.

Der Kaiser kommt heute, Dienstag, Vormittag vor Helgoland an. An der Landungsbrücke findet Empfang, darauf eine Fahrt durch den Tunnel nach dem Oberland, Befichtigung von Panzerum 1 und Probechießen vom Panzerum 4 statt. Das Frühstück wird beim Admiral Menning eingenommen werden. Der Kaiser wird voraussichtlich über Wilhelmshaven nach Berlin weiterreisen.

Ueber angebliche Kaiserreisen schreibt die „Kreuzzeitg.“: „Wir hatten in den letzten Wochen wiederholt Veranlassung, mannigfachen Ausstellungen über angebliche Reisen des Kaisers Wilhelm, die nach den österreichisch-ungarischen Manövern im September dieses Jahres in der Richtung gegen Osten geplant würden, entgegenzutreten. Bald hieß es, der Kaiser werde mit seinem kaiserlichen Gattin eine Fahrt an das Eiserne Thor an der unteren Donau unternehmen, um die dortigen Sprengungsarbeiten zu beaufsichtigen, bald wiederum, der Kaiser werde von der unteren Donau aus dem rumänischen Königshofe einen Besuch abstatten und an den rumänischen Herbstmanövern teilnehmen. Die ersten Angaben sowohl, wie die letzteren sind nach guten Mitteilungen aus der Luft gegiffen, trotzdem sie noch in den letzten Tagen, namentlich in rumänischen Blättern, vielfach verbreitet worden sind.“

Das Befinden des erkrankten Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha ist in steter Besserung begriffen, jedoch der Herzog bereits für kurze Zeit das Bett verlassen konnte.

Im russisch-deutschen Zollkrieg greift Russland in seiner Hilfslosigkeit zu immer weiteren Zollerhöhungen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt jetzt: „Nach amtlicher Mitteilung der hiesigen kaiserlich russischen Botschaft beabsichtigt die russische Regierung auch den finnländischen Zolltarif Deutschland gegenüber um 50 Prozent zu erhöhen.“ Diese Nachricht wäre geeignet, die Hoffnungen auf Nachgiebigkeit Russlands herabzusetzen; Finnland ist nämlich bisher, auf Grund seiner Ausnahmestellung, nicht mit einbezogen gewesen. Hierin hatten die Heißejörner auf russischer Seite von vornherein eine Beeinträchtigung der russischen Interessen erblickt und haben nun den Finanzminister Witte zu dieser Maßregel gedrängt. Wenn hierdurch, wie gesagt, die Hoffnung auf eine baldige friedliche Beilegung vernichtet wird, so muß andererseits doch darauf hingewiesen werden, daß die Freunde der Verständigung in Russland nicht etwa darauf ausgehen, Herrn Witte zu befehlen, — denn das erscheint unmöglich — sondern die öffentliche Meinung Russlands und vor allem den Zaren über die Verderblichkeit der Witte'schen Anschauungen aufzuklären. Dies wird vielleicht um so eher gelingen, je schärfer der Kampf geführt wird.

Zur Finanzministerkonferenz in Frankfurt, welche heute Dienstag eröffnet wird, erhält die „Post“ ein Telegramm aus Weimar, laut welchem ein thüringischer Finanzminister erklärte, daß die Konferenzen 2 Tage dauern würden. Das Hauptbetriebsobjekt sei zweifellos der Tabak; nebenbei werde eine Zündholzfsteuer vorgeschlagen. — Die „N. A. Z.“ erwähnt in einem leichten Artikel alle ermittelbaren Politiker und Interessenten, allen jenen ungläubigen Verdrüßten, die anlässlich der finanzministeriellen Konferenz aller Voraussicht nach gequält werden dürften, eine möglichst starke Dosis von Unglauben entgegenzustellen. Was beschlossen wird, wird nicht geheim gehalten werden.

Zu den Steuerprojekten, denen die Regierungen einzelner Bundesstaaten näher getreten sind, um sie auf der Konferenz der deutschen Finanzminister in Vorschlag zu bringen, gehört auch, wie der „Post“ z. B. mitgeteilt wird, das Projekt einer Reichsgewerbesteuer. Dieses Projekt hat bereits zweimal, zuerst kurz vor dem deutsch-französischen Krieg und dann am 4. Juni 1875 bei der Beratung eines Antrags von Sachsen-Weimar wegen Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches zu dem Zwecke der Herabsetzung der Militärbeiträge, den Bundesrat beschäftigt, und in beiden Fällen entschied sich der letztere dahin, daß von einer Reichsgewerbesteuer abzusehen sei. Dem Projekt dürfte diesmal dasselbe Schicksal beschieden sein.

Ein französisches Urteil über die deutsche Militärvorlage. Ein angesehener französischer Militärschriftsteller behandelt in der neuesten „Revue Militaire“ des „Journal des Débats“ die deutsche Militärvorlage und konstatiert, es sei berechtigt, wenn die deutschen Blätter behaupten, daß jetzt, nach der Annahme der Militärvorlage, das Uebergewicht der deutschen Militärmacht der Zahl nach gesichert sei, da Frankreich jetzt schon das Maximum seines Kriegseffektivs erreicht habe und es nicht mehr steigern könne. „Es ist nur zu wahr“, fährt dann der militärische Genéralsmann des akademischen Institutes fort, „daß unser Gesetz von 1889, das härteste und richtungsloseste der dreizehn Rekrutierungsgesetze, die Frankreich kennt, dem Kriegsminister alles zur Verfügung stellt, was nur die Waffen tragen kann: die einen für drei, die anderen für zwei, wieder andere nur für ein Jahr; aber niemand entgeht dieser großen Musterung, die noch strenger ist als jene des Nationalkonvents. Was hat uns nun aber dieses Gesetz für die drei letzten Klassen gegeben? Im Jahr 1890 (Klasse 1889) 193,473 Mann; 1891 (Klasse 1890) 185,837 Mann; 1892 (Klasse 1891) 179,142 Mann, zusammen 558,452 Mann. In derselben Zeit stellte Deutschland zwar nur 159,270, 182,836 und 172,515 Rekruten ein, aber um eine richtige Vergleichung zu gewinnen, muß man die Ersatzreserve dazu rechnen, die das neue Gesetz heranzuziehen gestattet, und man ergeben sich die folgenden Ziffern: 1890: 261,283; 1891: 268,219; 1892: 259,936, das sind zusammen 789,438 Mann, also 230,986 mehr als Frankreich in derselben Zeit ausgeben konnte.“ Dazu kommt noch, daß das Blatt weiter aus, daß die Zahl der Geburten in Frankreich ständig abnimmt. Von 1872 bis 1880 wurden in Deutschland durchschnittlich 874,056 Knaben geboren, in Frankreich nur 484,489, von 1881 bis 1889 in Deutschland 886,677, in Frankreich nur 468,784, woraus der unerlöschliche Schluß zu ziehen ist: „daß am Ende dieses Jahrhunderts die dreizehn Klassen der aktiven Armee und der Reserve, aus denen wir unser Heer der ersten Linie bilden, der Zahl nach um fast die Hälfte geringer sind als die entsprechenden Klassen der deutschen Armee.“ Das ist die brutale Wahrheit, der man ins Gesicht sehen mußte, ohne sich durch Worte und Phrasen zu begablen, die zwar der Eigenliebe schmeicheln, aber an dem Stand der Dinge absolut nichts ändern könnten. Das Blatt stellt dann die Franzosen damit, daß man Truppen über eine bestimmte Zahl hinaus auf dem Schlachtfeld doch nicht verwenden könne, und rät der Regierung, statt der Zahl die Tüchtigkeit der Armee zu vermindern, das müßte das militärische Programm der nächsten Legislaturperiode sein. Das Blatt konstatiert auch, daß das neue Kadregesetz dem französischen Heere nicht einen einzigen Mann mehr zuführe, sondern nur den Bataillonen, Eskadronen und Batterien die Offiziere geben wolle, die sie schon längst hätten haben müssen.

### Ausland.

Schweiz. Der große internationale Sozialistenkongress ist, wie schon telegraphisch berichtet, am Sonntag in Zürich mit einem Festzug, an dem sich etwa 8000 Personen beteiligten, eröffnet worden. Auf einem auf dem Kantonschulplatz abgehaltenen großen Meeting hielt außer schweizerischen, belgischen, englischen, italienischen Sozialisten auch Bebel eine Ansprache. Die deutsche und schweizerische Gruppenversammlung beschloß, die „Unabhängigen“ nicht anzuerkennen. — Der Kongress dauert bis zum 13. August. Aus dem Arbeitsprogramm haben wir drei Entwürfe des österreichischen Regionalkongresses hervor. Erster Punkt: Der Krieg ist in Europa abzuschaffen. Zweiter Punkt: Die Parlamente Europas wählen Delegierte, für je eine Million Einwohner einen Mandatar, die eine dreijährige Amtsdauer haben und das internationale Schiedsgericht bilden. (Den gleichen Antrag stellen die verbleibenden Sozialisten.) Dritter Punkt: Eine der wichtigsten Aufgaben dieses Schiedsgerichts ist es, die allgemeine Abrüstung durchzuführen. Am sonderbarsten ist ein Antrag der holländischen Sozialdemokraten auf

Verbot der Beteiligung an den parlamentarischen Arbeiten und an der Arbeiterbewegung.

Frankreich. Am Samstag ist in Paris der Attentatsprozess gegen Morton-Ducet erledigt, der mit der Verurteilung der Schuldigen endete. An den Prozess knüpften sich noch allerhand persönliche Skandale, die aber von keiner weiteren Bedeutung sind. Größeres Interesse erfordern die neuesten nachträglichen Enthüllungen zur Panama-Anglegenheit, welche erkennen lassen, daß das französische Kabinett in dieser unaufrichtigen Sache eine zweideutige Rolle gespielt hat. Dupas, der abgelegte Generalsekretär des Direktors der öffentlichen Sicherheit, erklärt in einer Flugschrift, daß er nacheinander von Douet und Ribot beauftragt war, sich mit Arton in Verbindung zu setzen, um ihn zur Herausgabe seiner Papiere zu bewegen; während die Minister in der Kammer beteuerten, sie hätten alles Mögliche, um Artons habhaft zu werden, wußten sie immer genau, wo er war. Der hinter Arton erlassene Steckbrief war unnützlich, Arton sollte entfliehen.

Unter den Sozialisten an der Arbeiterbörse zu Paris ist eine lebhafteste Agitation im Gange, um für den 1. Oktober einen allgemeinen Ausstand vorzubereiten.

### Die Feier des 100jähr. Jubiläums des Großh. Lehrerseminars.

Oldenburg, den 8. August.

Erster Tag.

#### Gesellige Vereinigung in der „Union.“

Der Kommerz, welcher gestern, als am Vorabend des eigentlichen Festtages, stattfand, war außerordentlich stark besucht von Lehrern aus dem Herzogtum, den Fürstentümern und den Nachbarstaaten. In dem Saale der „Union“ konnten kaum alle Platz finden, und die Hitze war derartig, daß es nur dem regen Interesse der Teilnehmer an dem Jubiläum des Seminars zuzuschreiben ist, daß alle so lange zusammenblieben. Herr Schulrat Dr. Sternemann eröffnete die Feier. Seine Ansprache, in der er seiner Freude und Anerkennung über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab, schloß mit einem Hoch auf das Seminar. Aus der dann folgenden Reihe der zahlreichen Toasts, die nur unterbrochen wurden durch Gesangsvorträge, die von Herrn Seminarlehrer Engelbart geleitet wurden und des Einbruchs nicht verfehlten, erwähnen wir folgende: Herr Rektor Kröger toastete auf den Kaiser, Herr Organist a. D. Sinrichs auf den Großherzog, Herr Rektor Dreß auf den Seminarlehrer, Herr K. Melchior-Bremen auf das Oldenburgische Land. Besonders bemerkenswert schienen uns die Reden der Vertreter der Lübeck- und der Birkenfelder Lehrerschaft. Mit großem Beifall wurden die ausgedehnten Gefühlsäußerungen der Zugehörigkeit zum Oldenburgischen Lande ausgenommen, und wir glauben, daß jeder den Rednern zugestimmt haben wird, wenn sie der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß es sowohl im Interesse der Schule als auch im Interesse des oldenburgischen Staates liegen würde, wenn die Eutiner und Lübecker Seminaristen in Zukunft ihre Ausbildung auf unserem Seminar erhalten würden. Wie wir hören, werden die gestern ausgesprochenen Wünsche an maßgebender Stelle ihres Einbruchs nicht verfehlen.

Zweiter Tag.

#### Festaktus in der Aula des Gymnasiums.

Die Hauptfeier fand heute Morgen in der Aula des Großherzoglichen Gymnasiums statt. Vertreter der Behörden und der Geistlichkeit waren erschienen, u. a. Staatsminister Panten, Geh. Staatsrat Mugenbecher, Geh. Oberkirchenrat Panten, Geh. Oberkonsistorialrat Hagen, Geh. Kirchenrat Ramsauer, Geh. Schulrat Ramsauer u. Die Versammlung war so zahlreich besucht, daß sich die geräumige Aula als viel zu klein eries. Viele Teilnehmer mußten sich mit einem Platz in der Thür oder auf dem Korridor begnügen. Punkt 9 1/2 Uhr erschienen der Großherzog und der Herzog Georg, von ihren Ministern begleitet, und von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Chor der Seminaristen sang darauf unter Leitung des Herrn Seminarinspektors Engelbart die Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Darauf wurde die Feier durch den Geheimen Staatsrat Mugenbecher eröffnet. Der Vertreter der Regierung hielt folgende Ansprache:

Das Großh. evangelische Oberkonsistorium hat, einem Wunsche des Seminars entsprechend, mich beauftragt, den heutigen Festakt mit einigen Worten einzuleiten.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annunen-Expedition von F. Böttner. Rastbe: Herr Post-Expediteur Könnich. Delmenhorst: J. Tabetmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. M. Scheller.

Wir feiern die 100jährige Wiederkehr der Tage, in welchen der Grund zu der jetzigen Einrichtung unseres Volksschulwesens gelegt, der erste Anstoß zur Gründung unseres Schullehrerseminars gegeben wurde.

Es kann hier nicht meine Absicht sein, auf die Geschichte unseres Instituts einzugehen, oder die Bedeutung derselben zu würdigen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß der hochselige Herzog, dessen Andenken wir kürzlich erneuert haben, in dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die Hebung des Schulwesens, des Volks, wie das Hebräer — ich erinnere an das obenbürgische Gymnasium — zu einem Hauptgegenstand seiner segensreichen Thätigkeit gemacht hat, nachdem in dem vorangegangenen Jahrzehnt seine Bestrebungen vorzugsweise der Förderung der materiellen Interessen gewidmet gewesen waren; — ich erwähne die Reorganisation des Armenwesens.

Der Erlaß, durch welchen der Herzog Peter eine neue Ordnung des Volksschulwesens antrug, beginnt:

„Einer der wichtigsten Gegenstände Unserer landesväterlichen Fürsorge und Unserer angelegentlichen Wünsche betrifft die sittliche und nützliche Erziehung der Jugend in den Unserer Regierung anvertrauten Staaten, welche besonders in den Landesschulen des Herzogthums Oldenburg noch an den meisten Orten außerst mangelhaft ist.“

Den Grund für die mangelhafte „sittliche und nützliche Erziehung der Jugend“ findet der Erlaß in der mangelnden Tüchtigkeit der Lehrer; er verlangt daher zunächst eine „vorgängige nötige Bildung der Landesschulhalter.“ Diese Hebung des Lehrerstandes war das Ziel, welches der Herzog vor Augen hatte, als er die Anstalt ins Leben rief, deren Zielbestimmung wir heute begeben, und ich glaube sagen zu dürfen, daß unsere Anstalt diesem Ziele nachzuwirken bereits bemüht gewesen ist, getragen von dem Wohlwollen unserer Fürsten, die stets das lebhafteste Interesse an der Entwicklung des Schulwesens bezeugt haben, wie denn auch heute unserer Anstalt in dem Erbköniglichen St. Königl. Hofe des Großherzogs und in der gnädigen Ueberweisung jener Wünsche des Durchlauchtigsten Existenz einen Ausdruck dieses Interesses dankbar zu erkennen haben wird.

Möge denn unser Seminar, so es eingedenk seines hohen Zieles, auch in den nächsten 100 Jahren fortwährend tüchtige Lehrer zu bilden, Erzieher und Vorbilder unserer Jugend!

Die Seminaristen jangen nun den Psalm „Hebe deine Augen auf zu den Bergen.“ Dann erfolgte die Festrede des Seminardirectors Schulrat Dr. Ostermann:

Durchlauchtigster Großherzog!  
Hochgeehrte Festversammlung!

Um die Bedeutung des heutigen Festes richtig zu würdigen, werden wir uns zunächst die wichtigsten Momente aus der Geschichte unseres Seminars zu vergegenwärtigen haben.

Von den gegenwärtig in Deutschland bestehenden Lehrerseminaren, 170 an der Zahl, datieren nur etwa 30 ihren Ursprung über das 19. Jahrhundert zurück. Eines dieser 30 ist auch unser Oldenburgisches Seminar. Dasselbe gehört sonach — wenn auch nicht zu den ältesten — so doch zu den älteren Anstalten dieser Art: ein erfreulicher Beweis dafür, daß unser Land in der Fürsorge für das Volksschulwesen von vornherein hinter anderen Ländern nicht zurückgeblieben ist.

Seine Entstehung verdankt unser Seminar vor allem dem trefflichen Herzog Peter Friedrich Ludwig, auf dessen gesegnetes Wirken, so manche wohlthätige Einrichtung unseres Landes sich zurückführt. Schon im Jahre 1792 legte der Herzog den Grund zu der Anstalt durch die Stiftung eines Schulfonds, welcher zur Förderung des Schulwesens überhaupt und ganz besonders zur Vorbildung der künftigen Volksschullehrer verwendet werden sollte. Mit Hilfe der durch diese Stiftung dargebotenen Ertragsmittel trat dann die Anstalt am 1. März 1793 in's Leben auf Grund eines Einrichtungsplasses, den im Auftrage des Herzogs der General-Superintendent Mügenbecher entworfen hatte: dieser um unser Oldenburger Schulwesen gleichfalls sehr verdiente Mann, der schon seit Jahren den Seminarbedürfnissen mit lebhaftem Interesse verfolgt hatte und dem wir nächst dem Herzoge den Hauptanteil an der Begründung unseres Seminars zuschreiben dürfen. Er war auch der erste Leiter desselben und blieb bis zu seinem im Jahre 1801 erfolgten Tode.

Wie es in der Natur der Sache liegt, waren die ersten Anfänge der Anstalt klein und unscheinbar. Sie bildete zunächst nur eine Klasse mit 14 Zöglingen und entbehrte des eigenen Hauses sowohl wie der eigenen Lehrer. Die Zöglinge erhielten ihren Unterricht größtenteils im Gymnasium und von Lehrern des Gymnasiums; der Unterricht erstreckte sich auf Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben, Singen und Geographie; außerdem erteilte ihnen der General-Superintendent Mügenbecher in einigen wesentlichen Unterrichtsstunden die nötigen didaktischen Anweisungen, und in der Stadtschule fanden sie unter Leitung des Lehrers Jacobs Gelegenheit zu praktischen Verrichtungen.

Von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Anstalt war ein Erlaß des Herzogs Peter Friedrich Ludwig vom Jahre 1806, durch welchen der Anstalts-Gat wesentlich erhöht und insonderheit auch zur Errichtung eines eigenen Anstaltsgebäudes die nötigen Mittel bewilligt wurden. Dieses Gebäude — bekanntlich die spätere Stadtmädchenschule am Wassengraben — wurde bereits im Jahre 1807 in Gegenwart des Landesherren eingeweiht und von den Seminaristen bezogen, deren Götus nunmehr in zwei Klassen eingeteilt wurde. Zur Ueberwachung des häuslichen Lebens der Zöglinge wurde als Hausmeister der Lehrer der städtischen Armen-Asche bestellt, der mit seiner Schule in das neue Seminargebäude überiedelte und hier zugleich die praktischen Verrichtungen der Seminaristen zu leiten hatte. Mit diesen neuen Einrichtungen war — von anderen Vorzügen abgesehen — namentlich insofern ein bedeutender Schritt vorwärts gethan, als nun die Möglichkeit einer selbstständigen Gestaltung der Anstalt geschaffen war. Zwar erhielten die Seminaristen auch jetzt zunächst noch einen großen Teil ihres Unterrichts von Lehrern des Gymnasiums und im Gymnasium; aber mehr und mehr konzentrierte sich doch, wie es in der Natur der Sache lag, das Anstaltsleben und der Anstaltsunterricht auf das eigene Haus, besonders seitdem 1831 an Stelle des bisherigen Hausmeisters ein Seminar-Inspektor angestellt war, der sich ausschließlich der Anstalt zu widmen hatte, während für die Armenschule, die auch jetzt zunächst noch mit dem Seminar verbunden blieb, ein besonderer Lehrer bestellt wurde. Als dann im Jahre 1839 noch eine zweite Seminarlehrerstelle eingerichtet wurde, war damit das Seminar so gut wie ganz auf eigene Füße gestellt.

Da für die inzwischen wesentlich erweiterte Anstalt das bisherige Gebäude am Wassengraben nicht mehr ausreichte, wurde dank der Fürsorge des Großherzogs Paul Friedrich August ein neues Anstaltsgebäude an der Peterstraße errichtet und am 26. Februar 1846 in Gegenwart des Großherzogs und Erbprinzen hiesig eingeweiht. Es ist daselbst Gebäude, in dem unsere Anstalt jetzt noch weilt; und wenn wir es auch bedauern müssen, daß seine Aula für das heutige Fest nicht ausreicht, und wenn auch für die

inzwischen erheblich gesteigerte Zahl der Schüler der Spielplatz zu klein ist und die eigene Turnhalle entbehrt wird, so haben wir doch dankbar anzuerkennen, daß das Gebäude den wesentlichsten Lehrzwecken auch jetzt noch genügt.

Bald nach der Errichtung des neuen Seminargebäudes erfuhr die Anstalt eine andere, mehr ihrer neuen Leben betreffende Verbesserung: es wurde nämlich die zweite Klasse, deren Lehrkursus bereits im Jahre 1831 von einem einjährigen zu einem zweijährigen erweitert war, nunmehr in zwei getrennte Klassen mit einjährigem Kursus geteilt, so daß die Anstalt fortan dreiklassig war. Im Jahre 1876 kam dann noch eine vierte Klasse hinzu. Mit dieser Erweiterung der Anstalt ging natürlich eine entsprechende Erhöhung ihrer Lehrkräfte, sowie eine Vermehrung der Lehrkräfte Hand in Hand. Das Jahr 1876 bezeichnet in der Geschichte des Seminars auch noch in anderen Beziehungen einen bedeutamen Wendepunkt. Das bisherige Internat wurde in ein Externat umgewandelt, für die praktischen Unterrichtsstunden der Seminaristen wurde eine besondere Seminaraula eingerichtet, und die bis dahin übliche Festschließung der Seminaristen wurde aufgehoben. Letztere hatte darin bestanden, daß die Zöglinge nach Abschluß des zweiten Jahreskursus auf zwei Jahre als Hilfslehrer ausgesandt wurden, um dann nach dieser zweijährigen Schulpraxis in der ersten Seminarklasse ihre abschließende Ausbildung zu erhalten. Wenn auch diese Einrichtung manche Vorteile hatte, so wurde doch die durch sie bedingte zweijährige Unterbrechung des Lehrkurses seitens der Anstalt als ein großer Uebelstand empfunden und darum ihre Beseitigung mit Freude begrüßt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß im Jahre 1874 das bis dahin neben dem Amt des Seminar-Directors bestehende Amt des Seminar-Inspektors zum Zweck einer einheitlicheren Leitung der Anstalt aufgehoben wurde und in dem Amt des Directors aufging, der nun auch in der Anstalt Wohnung nahm. Der letzte Seminar-Inspektor war Bentfeld. Er sowohl wie sein Vorgänger Gieschen werden bei vielen hier anwesenden älteren Lehrern noch in lebendiger Erinnerung und dankbarem Andenken stehen. Die Direktoren, welche während des 100jährigen Bestehens der Anstalt dieselbe geleitet haben, waren bis auf den gegenwärtigen der Reihe nach: Mügenbecher, Hollmann, Krause, Clausen, Willig und Sander. Sie alle haben sich, jeder an seinem Orte und in seiner Art, um die Anstalt bleibende Verdienste erworben, auf die hier für den nächsten Tag nicht eingegangen werden kann.

Gegenwärtig wirken an der Anstalt außer dem Director neun Lehrer, darunter ein akademisch gebildeter Oberlehrer, fünf ordentliche Lehrer, zwei Hilfslehrer und ein Juchlehrer. Der Unterricht, welchen die Seminaristen von ihnen empfangen, erstreckt sich auf Religion, Erziehungswissenschaft und Unterrichtswissenschaft, deutsche Sprache und Literatur, Rechnen und Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Musik, Schreiben, Zeichnen, Turnen und Gartenbaukunde. Die Lehrer lehnen sich an praktische Übungen in unserem Seminargarten, welcher im Jahre 1885 eingerichtet wurde und sich seitdem einer gedeihlichen Entwicklung erfreut. Ihre praktische Vorbildung für das Lehramt erhalten die Zöglinge der ersten Klasse in der Seminarhale, wo sie unter Anleitung und Aufsicht der Seminarlehrer sich im Unterrichten üben.

Die Zahl der Seminarzöglinge beträgt gegenwärtig in den vier Klassen zusammen 110. In den 100 Jahren des Bestehens der Anstalt sind im ganzen 2133 Zöglinge aufgenommen worden, von denen etwa 1900 wirklich in das Lehramt eingetreten sind.

Dies, verehrte Festgenossen, in aller Kürze die wesentlichsten Momente aus der Geschichte unseres Seminars, die ich, da doch der heutige Tag ein Gedenktag sein soll, auch in dem Gedächtnis der Anwesenden erneuern zu sollen meinte. Ein Gedenktag sei das heutige Fest aber nicht bloß für das Gedächtnis, sondern vielmehr noch für Herz und Gemüt, ein Tag der Erhebung und des freudigen Dankes. Des Dankes vor allem gegen Gott den Herrn! „Alle gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts“, indem wir zu diesem Gotteswort uns bekennen, erkennen und bezeugen mit freudigem Herzen, daß auch unsere Anstalt sei eine Gabe Gottes, ein Geschenk von dem Vater des Lichts, nach seinem weiten Rathschluß verordnet zu einer Leuchte für unsere Verrücktheit und unser Volk. Und wie er, der gnädige Gott, das gute Werk hat entstehen lassen, so hat er es auch erhalten und gesichert und nicht gedeihen lassen in den 100 Jahren seines Bestehens, so daß wir mit dem Gottesnamen demüthig bekennen müssen: „Herr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast!“

Nächst dem Unablässigen gebührt der wärmste Dank unserem erlauchten Regentenhaufe: dem Herzog Peter Friedrich Ludwig, der zu der Anstalt den Grund gelegt und sie in den ersten Anfängen ihres Daseins so huldreich unterstützt und gefördert hat; seinen Nachfolgern: dem Großherzog Paul Friedrich August und unserem jetzigen Großherzog Nicolaus Friedrich Peter, unter deren landesväterlicher Fürsorge die Anstalt sich in ihrem äußeren und inneren Dasein immer gedeihlicher entwickelt hat. Die Thatsache, daß eure königliche Hoheit sich haben bereit finden lassen, der heutigen Feier in höchstgütiger Person beizuwohnen, ist uns aufs neue ein hocherfreuliches Zeichen des landesväterlichen Wohlwollens, welches eure königliche Hoheit unserer Anstalt entgegenbringen, und es wird dieselbe sich dessen stets in aufrichtigster Dankbarkeit erinnern.

Dank spendet unser Seminar heute auch all' den verehrten Männern, die als Glieder der Landesbehörden und als Vertreter des Volkes das Wohl derselben durch Rath und That gefördert haben; ferner all' ihren früheren Leitern und Lehrern, die in treuer Pflichterfüllung der Anstalt zum Segen gewirkt haben, allen überhaupt, die in dem verflochtenen Jahrhundert in irgend einer Weise dem Seminar genützt und Gutes erwiesen haben; endlich auch jenen allen, verehrte Anwesende, die Sie durch Ihre Teilnahme an dem heutigen Feste Ihr Interesse für unsere Anstalt an den Tag legen, insonderheit Ihnen, verehrte Lehrer aus Stadt und Land, die Sie demnächst die Anstalt als Zöglinge angehören und diese Ihre Zukunftsangehörigkeit mit uns durch Ihre zahlreiche Anwesenheit in so erfreulicher Weise bekunden.

Das heutige Fest ist ein Tag des Gedächtnisses und des Dankes, es ist aber auch ein Tag erster Mahnung für uns, erteilte Anstalts-thatsache. Es hängt auch hier das Weite an der Persönlichkeit des Lehrers. Ist ihm selbst die Religion nur Sache des Kopfes, kommt es ihm nicht aus dem Herzen, dann findet er auch nicht den Weg zum Herzen der Kinder, und die Religion bleibt für viele tote Worte des Wissens ohne Leben, ohne Kraft. Es gilt auch hier des Dichters Wort: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht ergründen.“ Steht der Lehrer dagegen selbst mit dem Herzen in der Sache, ist in ihm wirklich Leben und Liebe aus Gott, dann wird es durch ihn ganz sicher auch in den Herzen der Kinder lebendig werden, denn dann erteilt sich die Kraft alles wirklichen Lebens, das es aus sich wiederum neues Leben erzeugt. Dies ist die Hauptsache. Aber auch die Art der unterrichtlichen Behandlung ist für die in Frage stehende Wirkung des Religionsunterrichts durchaus nicht ohne Bedeutung. Worin liegt denn das eigentümlich Erregende der Lehrweise Jesu Christi? Nicht ausschließlich, aber größtenteils ganz sicher in der wunderbaren Plastik ihrer Darstellung, darin daß die himmlischen

weisen brauchte, was in der Schule unmittelbar zur Veranschaulichung kommt. Wie es sich bei dem akademisch gebildeten Lehrer von selbst versteht, daß in den Fäden, die er leht, sein Wissen ein reicheres und tieferes sein muß, als das seiner Schüler, so auch bei dem Volksschullehrer. Um recht zu scheitern und zu wählen, im großen wie im kleinen, unanfällig, lebendig und interessant zu unterrichten — und das soll der Lehrer der Volksschule so gut wie der der gelehrten Schule — dazu muß man aus dem vollen Leben schöpfen können. Ein Lehrer, der nicht demnach, dessen Kenntnis über das Schulbuch-Wissen seiner Schüler nicht hinausgehen, was es niemals weiter bringen als auf eine geist- und wertlosen Gedächtnis-breisur. So hat also das Seminar allerdings die Pflicht, seinen Zöglingen in den Fäden, die in der Volksschule gelehrt werden, nicht ein gelehrtes — doch aber ein verhältnismäßig reichhaltiges und gründliches Wissen anzuzeigen; und um dies zu erreichen, ohne die sonstigen Zwecke der Seminarbildung zu beeinträchtigen, ohne insonderheit auch die Zöglinge mit häuslichen Arbeiten zu überbürden: dazu bedarf es seitens der Anstalts-Lehrer sorgfältiger, fleißiger Arbeit für den Unterricht und in dem Unterricht.

Mit dem bloßen Wissen ist's aber lange nicht genug. Mindestens ebenso wichtig ist das andere, daß der Volksschullehrer im Stande sei, alles, was er zu lehren hat, den Kindern auch mundgerecht zu machen, zum klaren Verständnis zu bringen und sie von allem den rechten Gebrauch zu lehren. Das ist schwieriger, als es dem, der der Sache fern steht, auf den ersten Blick erscheinen mag, und gerade in der Volksschule wesentlich schwieriger noch, als auf höheren Schulen, weil die Kinder des niederen Volkes an Gewandtheit des Geistes und besonders an Sprachfertigkeit und Sprachverständnis von vornherein hinter den Kindern der höheren Klassen zurückstehen. Um so mehr gilt es hier für den Lehrer, sich in Unterricht alles der größten Klarheit und Anschaulichkeit zu befleißigen, alles auf das sorgfältigste zu methodisieren und den Kindern mundgerecht zu machen. Daraus erwachsen dem Seminarunterricht neue schwierige Aufgaben. Nicht bloß, daß durch methodische Anweisungen und durch praktische Übungen in der Seminarschule den Zöglingen zu zeigen ist, wie sie die Sache anzugehen haben, sondern es muß der gesamte Seminarunterricht auf dieses Ziel zugeschnitten werden, indem alles zu Lehrende in einer möglichst günstigen methodischen Form dargeboten, alles auf das Anschaulichste zum Verständnis gebracht wird und insonderheit zu selbstständiger Verarbeitung und Reproduktion des Lehrstoffes den Zöglingen die mannigfaltigsten Gelegenheiten geboten wird, da nur auf diese Weise diejenige Geistesgewandtheit und Fertigkeit der Sprache zu erzielen ist, ohne die niemand ein tüchtiger Lehrer sein kann.

Das Wichtigste von allem endlich ist, daß die Zöglinge des Seminars zu rechten Erziehern der Jugend herangebildet werden. Kenntnisse und Fertigkeiten, so sehr sie geschätzt werden müssen, sind darum doch keineswegs das Höchste und Beste im Menschenleben; höher noch im Werte steht bei Gott wie bei Menschen die fromme Gesinnung des Herzens und die Lauterkeit des Charakters: um ihrer selbst willen, aber auch um des willen, weil durch sie zunächst alle wahre Menschenwohlthat bedingt ist. Mögen die Zeilungen der Menschheit noch so hoch steigen, trotz aller Fortschritte wird es dennoch nicht glücklicher, sondern immer unglücklicher werden, wenn sie und je mehr sie dem Ewigigen sich entfremden. Das ist nun einmal der unausweichliche Fluch der Gottlosigkeit schon hier auf Erden, daß sie den Menschen freudet unter die Herrschaft des wilden Naturtriebes, der unersättlichen Begierde, die in allem Genuß noch immer hungrier wird und weiter in sich selbst jemals Friede und Befriedigung findet, noch auch in der menschlichen Gemeinschaft je mals Friede aufkommen läßt. Gerade unsere Zeit ist danach angehen, bringen zu mahnen, daß man dieser Wahrheit recht scharf ins Gesicht sehe, und in erster Linie ergehe diese Mahnung an alle diejenigen, welche an dem wichtigen Werke der Jugend- und Volksbildung arbeiten haben, auch an die Lehrer der Schulen. Auch an die Lehrer der Schulen, sage ich: denn die Schule ist nicht eine bloße Lernanstalt, die es nur mit dem Kopf der Schüler zu thun hat, sondern sie ist auch und soll sein eine Stätte der Erziehung, da Herz und Gemüt der Kinder für alles Gute erwärmt und der Wille zu allem Guten angeleitet werden soll. Wohl ist der erhebliche Einfluß der Schule aus naheliegenden Gründen bei so tiefgreifender wie der der Familie und des wirklichen Lebens überhaupt; daß sie aber trotzdem in dieser Beziehung viel vermag, wenn sie sich nur recht auf ihre Aufgaben bekennt und voll ihre Selbstigkeit thut, er giebt sich aus der Natur der Sache selbst.

Schon die Schulpflicht, wenn sie rechter Art ist, wenn sie ohne die Kinder zu tyrannisieren, diese dennoch stets in guter Ordnung hält, keinerlei Ungeheuer, Unordnung und Unsaft aufkommen läßt, muß ganz selbstverständlich von wohlthätigem erzieherischen Einfluß sein. Und mehr noch die Persönlichkeit des Lehrers, wie sollte nicht von ihr in den acht langen Jahren des Schullebens eine bleibende Wirkung auf die Herzen der Kinder ausgehen, sei es nach der Seite des Guten, sei es nach der des Bösen. Kinder sind ja ohnehin so sehr geeignet, alles persönlich zu nehmen, sich durch persönliche Einbrüche und Einflüsse bestimmen zu lassen. Ist der Lehrer ein frommer, rechtschaffener Mann, der die Wege Gottes, die er den Kindern weisen soll, selber wandelt, der alles Gute, was er leht, ihnen selber vorlebt und ihnen stets mit väterlicher Liebe begegnet: so wird ganz zweifellos von solcher Persönlichkeit auch ein starker Zug zum Guten auf die Herzen der Kinder übergehen — ebenso freilich auch umgekehrt ein starker Zug zum Bösen von einem Lehrer, der durch sein schlechtes Beispiel Uebrigens giebt. Darum liegt eine schwere Verantwortlichkeit des Lehrberufs und zugleich eine ernste Mahnung für alle die, welche die Lehrer der Volksschule auszuwählen, zu bilden und zu beaufsichtigen haben.

Ergiebig wirkt die Schule aber auch durch den Unterricht als solchen, und ich möchte gerade diese Seite ihrer erzieherischen Aufgabe besonders hervorheben, weil sie am häufigsten verkannt wird. Der allem kommt hier der Religionsunterricht in Betracht, der in dem Lehrplan der Volksschule mit Recht eine centrale Stellung einnimmt, weil er mehr als jedes andere Lehrfach geeignet ist, erbaulich und erzieherisch auf die Herzen der Kinder zu wirken. Freilich nur dann, wenn er recht gelehrt wird. Daß die Religion gelehrt werden kann als bloße Sache des Kopfes, ohne ins Herz zu bringen und ohne ebendeshalb den Willen zu bewegen, das ist leider Erfahrungsthat-sache. Es hängt auch hier das Weite an der Persönlichkeit des Lehrers. Ist ihm selbst die Religion nur Sache des Kopfes, kommt es ihm nicht aus dem Herzen, dann findet er auch nicht den Weg zum Herzen der Kinder, und die Religion bleibt für viele tote Worte des Wissens ohne Leben, ohne Kraft. Es gilt auch hier des Dichters Wort: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht ergründen.“ Steht der Lehrer dagegen selbst mit dem Herzen in der Sache, ist in ihm wirklich Leben und Liebe aus Gott, dann wird es durch ihn ganz sicher auch in den Herzen der Kinder lebendig werden, denn dann erteilt sich die Kraft alles wirklichen Lebens, das es aus sich wiederum neues Leben erzeugt. Dies ist die Hauptsache. Aber auch die Art der unterrichtlichen Behandlung ist für die in Frage stehende Wirkung des Religionsunterrichts durchaus nicht ohne Bedeutung. Worin liegt denn das eigentümlich Erregende der Lehrweise Jesu Christi? Nicht ausschließlich, aber größtenteils ganz sicher in der wunderbaren Plastik ihrer Darstellung, darin daß die himmlischen





**\*\* Aus der Erinnerungsmappe eines älteren Lehrers.**

Oldenburg, den 8. August.

Aus Anlaß des heute stattfindenden 100jähr. Jubiläums des Großherzogl. Lehrerseminars dürfte es wohl gestattet und außerdem für manchen Lehrer eine persönliche Erinnerung sein, wenn wir in nachfolgenden einen launigen, von dem Dichter des Ammerlandes, Herrn Wils, Geiler, verfaßten Toast zum Abdruck bringen, der am 1. Mai 1869 bei dem 50jährigen Dienstjubiläum des Lehrers Lehmann zu Torsbult ausgedrückt wurde. Lehmann, welcher das hiesige Seminar besucht hatte, war ein sehr geachteter Schullehrer und ein tüchtiger Webermann; er war der Vater des jetzigen Kantonschulinspektors Lehmann zu Wafse. Der im vorigen Monat stattgehabten Enthüllungsfest des Peter Friedrich Ludwig-Denkmal wohnte auch ein alter Lehrer Lehmann bei, derselbe wohnte in Apen und ist ein jüngerer Bruder des oben genannten Jubilars. Der erwähnte Toast, gehalten vor 24 Jahren, lautet folgendermaßen:

Füßel die Gläser! Ich erhebe das Wort  
Für ihn, der volle fünfzig Jahr  
Ein treuer Lehrer war  
Ununterbrochen an diesem Ort.  
Am 19. nahm er Bibel und Stod zur Hand  
Und wanderte herein in das Ammerland.  
Zur Sommerzeit ließ er seinen Hergott walten,  
Denn im Winter nur brauchte er Schule zu halten,  
Und was er den Kindern zur Winterzeit  
Mit unsäglich Mühe hatte eingebracht,  
Das schlugen nun, führte der Sommer herein,  
Sie alle mit einander in den Wind hinein.  
Das war ihm nicht recht, drum kurzer Hand  
Brachte er die Sommerfisch (hier) in Stand,  
Wogegen die Eltern sich mühen verpflachten,  
Ihm für den Sommer ein Kotscheld zu entrichten.  
Und damit begann seine goldene Zeit,  
Denn in Hiesje's Haus stand sein Tischchen bereit,  
Und reichlich besetzt hat er jedesmal den Teller  
Und zu bezahlen brauchte er keinen einzigen Heller.  
Er war aber auch immer ein fleißiger Mann,  
Der jegliche Arbeit gern fasste mit an.  
Des morgens vor der Schulzeit half er Gras mit mähen,  
Und abends konnte man ihn dröhen oder flachs treiben sehen.

So ging das elf Jahre, und um ihn zu erfreuen  
Verstärkte die Schulaufsicht ihn mehrere Vändereien.  
Bis schließlich er hier es ganz wohlgenut fand  
Und schwor, nie zu weichen von diesem Land.  
— So sieht er noch heute in Jugendkraft  
Verammelt hier Torsbult's Einwohnerschaft.  
Er kennt ja die Kinder,  
Die Eltern nicht minder,  
Groß- und Urgroßmutter und Baba,  
Ja, was hier nur Dorn hat, steht ihm nah;  
Bei allem, was hier sich nur möchte bewegen,  
Da war er zugegen,  
Bei Tanz, bei Hochzeit- und Kindtaufschaus,  
Bei Freud' und bei Leid in jeglichem Haus,  
Und jedermann hält ihn lieb und wert  
Den Webermann, allezeit hochgeehrt.  
Dum, daß noch lange das Glück ihn bewahrt,  
Noch lange gesund er den Lebensweg fahrt,  
Auf dem Haupt nicht erblühe sein dunkles Haar,  
Die Augen ihm strahlen vor Freude klar,  
Drauf bring' ich ihm heute mein Gläschen dar,  
Dem treuesten Lehrer, der er allezeit war,  
Hoch leb' unser Lehmann, der Jubilar!

(\*) Nämlich in Torsbult.

**Aus dem Großherzogtum.**

(Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorfälle sind der Redaktion willkommen.)

Oldenburg, den 8. August.

**+ Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg.** Wir brachten in der Sonabend-Nummer dieses Blattes eine Notiz, wonach in Kürze eine Revision angeordnet werden soll, um festzustellen, ob sämtliche Versicherungspflichtige, das sind alle gewerblichen Arbeitnehmer, zur hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse angemeldet worden, da sich herausgestellt haben soll, daß viele Arbeitgeber die Anmeldung aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit unterlassen haben. Hierzu wird uns noch folgendes geschrieben: Infolge der in letzter Zeit andauernden Hitze und Trockenheit müssen die Gesundheitsverhältnisse hier als schlecht bezeichnet werden und ist die Allgem. Ortskrankenkasse gar sehr in Anspruch genommen worden. Im Monat Juni sollen z. B. an Arzthonorare etwa 800 M., an Medizin und Heilmittel beinahe ebensoviel und für Krankenpflege über 1000 M. bezahlt worden sein. Jeder Kranke aus gewerblichen oder landmännlichen Betrieben weiß — oder wird es erfahren — daß er mindestens 13 Wochen freie Pflege und auch noch Krankenpflege beanspruchen — gleichviel von der Allgem. Ortskrankenkasse verlangen — kann, und dieser Anspruch wird im gegebenen Falle jedenfalls erhoben. Hierbei hat sich in letzter Zeit mehrfach herausgestellt, daß Arbeitgeber ihre Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge, männlich oder weiblich, gar nicht zur Kasse, oder zu spät, nach dem Eintritt der Krankheit, angemeldet hatten. Solche Arbeitgeber sind dann zur Rückzahlung sämtlicher Aufwendungen, nach § 8 des Statuts verpflichtet und müssen nun obenrein noch 20 M. Beiträge bezahlen. Diese hohe Strafe hat mancher sich zugezogen, während er durch ordnungsmäßige Anmeldung und durch Zahlung verhältnismäßig geringer Beiträge seiner Pflicht

genügt hätte. Hierbei wollen wir darauf hinweisen, daß Arbeitnehmer noch drei Wochen nach ihrem Auscheiden aus der Arbeit, ohne eine Beschäftigung wieder gefunden zu haben, eintreten wo sie sich aufhalten, gleichfalls noch 13 Wochen auf freie Verlegung Anspruch haben, also wenn z. B. Arbeitnehmer von hier abziehen und innerhalb drei Wochen auf der Reise an anderen Orten erkranken, so haben die Arbeitgeber, welche diese Leute nicht zur Kasse gemeldet hatten und das ist ja beinahe fast sehr leicht nachzuweisen, für die Kur und Pflegekosten in Krankenhäusern an anderen Orten für die Zeit von 13 Wochen aufzukommen (§ 20 des Statuts). Möchte doch jeder Arbeitgeber bedenken, daß die Allg. Ortsk.-Kassen bedinglich dazu da sind, um dem gewerblichen Arbeitnehmer in Krankheitsfällen eine Zufluchtsstätte zu bieten, der Arbeitgeber ist aber verpflichtet, die Anmeldung rechtzeitig zu beschaffen. Nützlich ist es auch mehrfach vorgekommen, daß Kaufleute ihre Gehilfen und Lehrlinge (männliche und weibliche) erst dann angemeldet haben, nachdem sich herausstellte, daß sie krank oder kränzlich waren, auch in solchen Fällen kommt der angezogene § 8 des Statuts zur Geltung. Wollte daher jeder Arbeitgeber seine Arbeitnehmer, also auch Kaufleute ihre Gehilfen und Lehrlinge rechtzeitig anmelden, um Kosten und Strafe zu vermeiden.

**- Oldenburg und die Chicagoer Weltausstellung.** Auswärtige Blätter, deutsche wie amerikanische, beschäftigen sich wiederholt mit der Beteiligung Oldenburgs an der Weltausstellung in Chicago, u. a. auch mit der Entsendung des Herrn Friedrich Deffen als Vertreter der oldenburgischen Landes-Interessen dorthin. So bringt die Nr. 182 der „Hannoverschen Post“ eine längere Korrespondenz aus Oldenburg zum genannten Gegenstande. In derselben wird gesagt, daß es beim intelligenten Teile der oldenburgischen Landwirte Sorge und Bedenken erzeuge, daß auf die Veranstaltung von Seiten des Central-Vorstandes der Landwirtschaftsgesellschaft beim Großherzoglichen Staatsministerium in Sachen der Gewährung einer Beihilfe aus Staatsmitteln zur Delegation eines Landwirts nach Chicago ein Bescheid immer noch nicht erfolgt sei. Hierfür dürfte — um trüger Aufjassung vorzubeugen — zu bemerken sein, daß ein eigentlicher Antrag auf Gewährung eines Staatszuschusses zu genanntem Zwecke seitens des Central-Vorstandes oder eines Mitgliedes desselben nicht gestellt worden ist. Ein Mitglied dieser Körperschaft war, soweit wir wissen, nur beantragt, sich an maßgebender Stelle zu erkundigen, ob überhaupt irgend welche Aussicht vorhanden sei, daß ein etwaiger bestimmter Antrag Erfolg haben könne, mit anderen Worten, ob überhaupt entsprechende Mittel zur Verwendung in gedachter Richtung zur Verfügung des Ministeriums ständen. Nach dem Resultate dieser Erkundigung hat nun, wie bestimmt verlautet, der Central-Vorstand davon abgesehen, ein schriftliches Gesuch beim Großherzoglichen Staatsministerium einzureichen und dürfte damit, zumal auch die Zeit schon zu weit vorgerückt ist, um noch längere Verhandlungen zu gestatten und da die Landwirtschaftsgesellschaft allein außer Stande ist, die erforderliche Geldsumme aufzubringen, der von Herrn Landwirtschaftslehrer Thyen in der Dinklager Central-Ausstellungsgesellschaft gestellte Antrag seine Erledigung gefunden haben. So sehr dieser Verlauf der Angelegenheit nun auch in mancher Hinsicht zu bedauern sein mag, da die Entsendung einer geeigneten Persönlichkeit zur Chicagoer Ausstellung, die gerade in landwirtschaftlicher Beziehung von hervorragender Wichtigkeit sein soll, für unser Land nach mehrfacher Richtung hätte fruchtbringend gemacht werden können, so kann man doch unserem Staatsministerium kaum einen Vorwurf daraus machen, daß es sich ablehnend in der Sache verhalten hat. Denn es handelte sich, wie wir hören, um eine Summe von mindestens 2-3000 M. und bei unserm streng geordneten Finanzwesen mag es seine Schwierigkeiten haben, für einen unvorhergesehenen Zweck aus irgend einem Fonds einen Betrag von solcher Höhe zu entnehmen. Zudem hat unsere Staatsregierung sich vor allem der Landwirtschaft gegenüber stets recht liberal verhalten und kann man es daher wohl verstehen, wenn sie der Ansicht ist, ohne Genehmigung des Landtages weitere Aufwendungen nicht machen zu dürfen. — Schließlich haben wir zur genannten Korrespondenz in der „Hannov. Post“ hinsichtlich der Anzahl der in Chicago zur Ausstellung gelangenden Pferde noch folgendes zu erwähnen: Die oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft stellt 30 Pferde aus, wie angegeben, sondern nur 24; wenigstens spricht der offizielle Katalog nur von 14 Hengsten und 10 Stuten, Zahlen, die zweifellos aber noch sehr respektabel sind. Wenn weiter gesagt wird, daß Herr Eduard Lübben mit einer fast ebenso großen Kollektion, wie Herr Gerdes bezug, so ist diese Angabe ebenfalls als erheblich übertrieben anzusehen; soweit wir orientiert sind, sollte nach meistverbreiteter Annahme die Lübbens'sche Sammlung nur aus 10 oder 12 Stück bestehen. Von verschiedenen Seiten verlautet jetzt auch — und diese Version hat wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für sich — daß Herr Lübben selbst überhaupt nicht ausstellen und daß nur eine Anzahl von ihm gelieferter vorzüglicher Pferde von amerikanischer Seite auf die Ausstellung gebracht werde. Jedenfalls werden über diese Frage bald bestimmte Nachrichten vorliegen.

**Herr Hugo Schwart** wird gegen Ende dieses Monats oder zu Anfang des nächsten ein großes Orgelkonzert in der St. Lambertikirche veranstalten. Bekanntlich ist Herr S. ein Schüler des Herrn Musikdirektor Kaufmann, welcher vor allem dessen ebenso solide wie glänzende Technik hervorhebt. Eine andere bedeutende Persönlichkeit im Orgelspiel, Herr Carl F. Ambrust, Lehrer am Konviktorium und

Organist an der St. Petri-Kirche in Hamburg, nennt Herrn S. einen ausgezeichneten Beherrscher der Orgel, der nicht nur mit großer Geläufigkeit spielt, sondern auch außerordentlich korrekt und exakt in der Phrasierung ist. — Möge dieser kleine Hinweis genügen, recht viele für das bevorstehende hübsche Konzert zu interessieren.

**+ Der buntfarbige Grad** soll wieder zu Ehren gebracht werden. Der Wiener Modellfab hat in einem Circular an sämtliche Kleiderhändler des Reichs diesem Grad das Wort geredet, indem er den von Brüssel ausgegangenen bezüglichen Vorschlag freudig begrüßt und ihm sogar Rang und Titel einer „Idee“ zu spricht. Alles, was in Zukunft, wird aufgerufen, für die Verbreitung der Idee zu wirken, jedem einzelnen wie allen gemeinsam wird aus Herz gelegt, daß es ihre „Aufgabe“ sei, beizutragen zur Einführung des farbigen Grads. Und so mögen sie dem ihren Weg ins Leben nehmen, die blauen, braunen, stahlgrünen Grads, denn, festsich gesprochen, wenn unsere braven Schneider nur recht viel Arbeit haben und das Handwerk wieder wie einst einen goldenen Boden bekommt, was liegt dann daran, ob die reichwirts mit zwei Schöpfen flatternde Idee farbtraben schwarz oder grasgrüngrün ist?

**Delmenhorst, 6. August.** In der vergangenen Nacht wurden dem Maler Thiele in Sandbäumen mittels Einbruchs aus der Speisekammer ein halber Schinken und etwa 6 Pfund Speck gestohlen. Man ist im Publikum sehr geneigt, auch diesen Diebstahl, wie den neulich im nördlichen Stadtgebiet verübten Einbruch, bei welchem ebenfalls ein Schinken entwendet wurde, auf das Konto des aus der Strafanstalt in Wechta entpflanzten Hegerler zu setzen, der in der Umgegend sich aufhalten soll, ohne daß man seiner bis jetzt hätte habhaft werden können.

**— Der Postillon Ditt, welcher die Delmenhorst-Alten- eicher Personengasse befördert, bekam gestern bei der hiesigen Kasse eine Krampfanfall, wobei er so unglücklich auf eine Fensterranke schlug, daß das Nasenbein brach. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.**

**—** An demselben Tage fiel bei einem Neubau an der Bremerstraße ein Bauhandwerker vom Gerüst und zog sich dadurch einen Beinbruch zu, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde.

**// Abbehausen, 6. August.** Gestern hatten wir in unserer Gegend sehr heftige Gewitter. Ein Blitzstrahl zerschmetterte eine große Koppel, die neben dem Hause des Herrn Gemeindevorstehers D. A. Müller stand. Ein vor dem Wagen auf dem Hofe stehendes Pferd scheute und lief davon, wurde indes bald wieder eingelenkt. Der Knecht, welcher das Pferd gleich im Anfang zu halten suchte, stürzte nieder und geriet unter den Wagen, kam aber ohne nennenswerten Schaden davon.

**// —** In der auf der Battermann'schen Stelle „Jerusalem“ abgehaltenen Auktion wurden nachstehende Preise gezahlt: 13 Rühne kamen auf 225-440 M. pro Stück, 7 zweijährige Ochsen auf 200-315 M. pro Stück, 5 Rindochsen auf 150-190 M. pro Stück, 1 Duene wurde mit 200 M. bezahlt, junge Kälber kamen auf 26-43 M., 7 fetter Rühne mit Weide auf 300 M. pro Stück. Für Pferde wurden 700-825 M. geboten, doch wurden mehrere vom Verkäufer zurückgezogen. Ferner wurden verkauft: 8 ostfriesische Lämmer a 9 M., 10 Gämme a 6 M., 9 Ferkel a 38 M., 5 Ferkel für 34-52 M. Das Fuder Hen wird auf ca. 70 M. zu rechnen sein. Für Getreide zahlte man 30-56 M. pro Hektar und für Feinrogg 24-54 M. Für Sommergerste wurden 240 M. geboten.

**A. Witthausen, 5. August.** Durch Unvorsichtigkeit gerieten zwei Kinder von 5 und 7 Jahren, welche spielend bei einer in Betrieb gesetzten Karmachine sich unterhielten, mit den Händen in die Maschine und erlitten hierbei mehrere Verletzungen.

**A. Neuenbe, 7. August.** Bei dem in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. stattgehabten Gewitter entzündete ein Blitzstrahl die Windmühle des Herrn Lübben zu Sedan, welche total niederbrannte. Durch die Tätigkeit der Löschmannschaften, welche mit der West-Dampfpistole schnell herbeigeeilt war, wurde ein weiteres Umflogreifen des Feuers verhindert.

**Norderney, Anfang August.** Das Babeln ist seit dem Beginn der Schulkurien in vollen Schwingen und die Wogen des gesellschaftlichen Verkehrs gehen höher denn je. Augenblicklich sind ca. 5000 Fremde auf der Insel anwesend, für deren Unterhaltung und Zerstreuung durch schöne Konzerte, Reunions, Vorträge, Es-fahren und andere Vergnügungen reichlich gesorgt wird. So erfreute kürzlich der berühmte Hannoversche Männer-Gesangsverein an zwei Abenden im Saale des Kurhauses durch ausgezeichnete Gesangsvorträge die Zuhörer, welche so zahlreich erschienen waren, daß der große Saal dichtgedrängt voll war. Ein Meuter-Meciator, Herr Sternberg, welcher frei aus dem Gedächtnis vortrug, ent-fachsmierte sein Auditorium; verschiedentlich fanden Zauber-vorstellungen statt, welche ebenfalls sehr gut besucht waren. Ihre Majestät die Königin von Preußen besuchte am 30. Juli d. hier an und nahm unter dem Namen einer Gräfin Tack in der Villa des Freiherrn von Binde am Westbäder-Wohnung. Auch Se. Durchlaucht der Fürst von Schomburg-Rippe nebst Familie und Hofstaat weilte auf der Insel, ferner Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Elisabeth Maximiliana von Rußland und Se. Königliche Hoheit der Prinz Moriz von Altenburg nebst Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin von Altenburg, welche letztgenannten drei fürstlichen Personen in dem prachtvoll am Nord-strande gelegenen Hotel „Kaiserhof“ wohnen. Auch Se. Durchlaucht Heinrich VII. Prinz Reuß nebst Familie sind aus Wien eingetroffen. Das Wetter ist freundlich und bei dem herrschenden Nordwestwinde der Wellenschlag am Strande herrlich. Die Zahl der seit dem 1. Juni hier angekommenen Fremden beträgt 10,213.

## Aus aller Welt.

**Willebadessen** (Westfalen), 7. August. Durch Feuer wurde ein ganzes Stadtviertel eingeäschert. Vierzig Wohnhäuser sind zerstört.

**Hamburg**, 7. August. Senator Gustav Godeffroy, Präsident des Aufsichtsrats der Norddeutschen Bank, ist heute Morgen nach längerem Leben gestorben.

**Mannheim**, 6. August. Bei den hiesigen Kanalarbeiten stürzte gestern eine Baugrube ein. Drei Arbeiter wurden verschüttet, von denen zwei verletzt, der dritte aber tot hervorgeholt wurde.

**Moskau**, 6. August. Lebendig begraben. Hier wurde toeben eines der furchtbarsten Verbrechen entdeckt, die je von einer

menschlichen Bestie begangen worden sind. Die Witwe Weniawin, eine sehr reiche Krämerin, wollte sich von ihrer 18jährigen epileptischen Stieftochter befreien, die sie tödlich hasste, weil das Mädchen, wenn es sich verheiratete, Rechte auf eine große Erbschaft gehabt und der Stiefmutter den größten Teil ihres Vermögens entzogen hätte. Die Weniawin handelte in Uebereinstimmung mit ihrem Hausfreunde, dem Dr. Karolowsky, der seit einiger Zeit das epileptische Mädchen behandelte, indem er es hypnotisierte, um das unglückliche Geschöpf auf diese Weise bei Seite zu schaffen. Der Arzt versetzte das Mädchen mittelst einer hypnotischen Kraft in einen todtähnlichen Zustand und erklärte dann, daß die Kranke gestorben sei. Die Unglückliche wurde lebendig begraben. 14 Tage später erhielt die Polizei ein anonymes Schreiben, in welchem die Witwe Weniawin und der Arzt Karolowsky als Mörder des armen

Mädchens bezeichnet wurden. Die Polizei ließ den Leichnam ausgraben. Die Leiche wurde in einer solchen Lage gefunden, daß kein Zweifel mehr darüber herrschte, daß die Unglückliche lebendig begraben worden war. Man fand auch Spuren, die darauf hindeuten, daß die lebend Begrabene mit der letzten ihr zu Gebote stehenden Kraft versucht haben mußte, den Sargdeckel zu sprengen. Die Mörder sind verhaftet worden.

**Konstantinopel**, 7. August. Infolge des Ausbruchs der Cholera in Braila werden die Provenienzen von der Donaumündung und der rumänischen Küste des Schwarzen Meeres bei dem Eintritte in den Bosporus in Kafak einer Beobachtung unterzogen. — Eine weitere Meldung lautet: Die amtlich angeordnete Untersuchung ergab bei den in Braila vorgefallenen Erkrankungen asiatische Cholera.

## Anzeigen.

### Gemeindesachen.

**Zwischenahn.** Die Einkommensteuerrolle liegt bis zum 18. August bei dem Unterzeichneten aus.

Der Gemeindevorsteher.  
Kellhus.

**Zwischenahn.** Die Vierung des Petroleums für die nächste Brennperiode der Ortslaternen soll mindestforhend vergeben werden. Verschlossene Offerten sind gegen den 15. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Gemeindevorsteher.  
Kellhus.

### Gasthof-Verkauf.

**Elstfeld.** Der Gastwirt Gerhards Battermann zu **Varbensteth** hat mich beauftragt, seine von ihm bewohnten

### Immobilien

mit Antritt Mai 1894 zu verkaufen. Dieselben bestehen aus **Wohnhaus, Stall, Kegelbahn** und großem **Garten**. Das Wohnhaus ist auf's beste und bequem eingerichtet, der Stall ist neu.

In dem Wohnhause wird seit Jahren **Gastwirtschaft und Handlung** mit Erfolg betrieben, auch läßt sich mit wenigen Kosten eine **Bäckerei** damit verbinden.

Sämtliche Gebäude befinden sich in allerbesten Zustande und ist diese Veräußerung einem strebsamen Manne ihrer Einrichtung als auch ihrer vorzüglichen Geschäftslage wegen zum Verkauf zu empfehlen.

Reflektanten wollen sich an Unterzeichneten wenden.

G. Borgstede, Autt.

### Verheuerung einer Landstelle.

**Elstfeld.** Hausmann Hilbert Schwarzung Frau Witwe zu **Moorshausen** läßt die von ihr bewohnte Stelle in den nächsten Tagen öffentlich meistbietend durch mich verheuern, worauf Liebhaber hiermit aufmerksam mache.

G. Borgstede, Autt.

### Nachlaß-Auktion.

**Oldenburg.** Die Erben des weil. Ministerial-Ratsherrn Hermann Sartung hieselbst lassen am **Sonnabend, den 12. August d. J., nachmittags 3 Uhr** anfangend, in **A. Doodt's** Etablissement hieselbst folgende Nachlaßgegenstände, als:

1 mahagoni Sofa mit schwarzem Damastbezug, 2 mahag. Kommoden, 1 Korbhehrstuhl, 2 Vorkasteln, 1 mahag. Spiegel, 1 Klappstuhl, 1 Schreibeputz, 2 gr. Spiegel, 1 einchl. Bettstelle mit Sprungfederrahmen und Matratze, 1 einthüriger Kleiderkasten, 1 Blumenständer und mehrere andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** verkaufen.

Kaufliebhaber lade mit dem Bemerken ein, daß sämtliche Sachen **sehr gut** erhalten sind.

H. Gasselhorst, Rchtlr.

**Zu vermieten zum 1. November d. J.:**

1. eine Obervohnung an der Langenstraße für 600 M.
2. eine Untervohnung an der Ziegelhofstraße für 500 M.
3. eine Obervohnung an der Rosenstraße für 450 M.

H. Köhler, Gortorpftr. 16.

### 1893er

**Emder Vollheringe**, à Stück 10 S.

B. Wenzel.

Eine kleine Partie **1892er Emder Vollheringe**, à Stück 5 S.

B. Wenzel, Langestr. 20.

**Carl Wille, Staustf. 10**, empfiehlt **Bohnenküfen** in allen Größen zu **sehr billigen Preisen**.

## Hochfeine emaillierte Geschirre:



Becher, Bratentöpfe, Durchschläge, Eimer, Kaffeekannen, Kaffeetische, Kasserollen, Kuchenschalen, Kuchenteller, Mehlkasser, Mehlkasser, Milchkannen, Milchkefel, Nachtöpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben, Salzlächer, Schaumlöcher, Seifennapfe, Schöpfkasser, Schuchnapfe, Schüssel, Tassen, Tassenwannen, Teller, Theebretter, Theekannen, Töpfe, Trichter, Waschbeden.

Wasserkessel, Wasserkrüge, Wasserschöpfer, Zahnbürstengalter u. empfiehlt

**W. Tebbenjohanns,**

gegenüber dem Rathause.

### Warnung vor Nach-

ahmungen des von Pfarrer Kneipp kontrollierten



### Grüne Bohnen

zum Einmachen kauft von jetzt an jedes

Quantum **Paul Dandwardt.**

**Neue Holl. Vollheringe**, feinste Qualität, à Stück 8 S, **Thd. 85 S** empfiehlt

**Paul Dandwardt.**

**Pöfelstisch**, frische Ware, ist eingetroffen bei

**Paul Dandwardt.**

**Joh. Klaassen, Emden,**

Dampfhochheißherd, Fischverjand,

liefert: **neue Emder Serringe** fein fein!

per Tsch ca. 450 225 115 60 30 Stück

14 8 4 3 2 Mark.

**Preise ab hier gegen Nachnahme.**

**3.20 Met. Schwarz od. blau Cheviot**

zum Herren-Anzug verjendet franko gegen

Nachnahme für **Mk. 10.** — die Tuchjahr.

**Aug. Decker,**

**Köln a. Rh., Gereonskloster 32.**

In der Hitze stillte man den Durst mit

**COCO**

Marke **Neptun**

der Deutschen Coco-Gesellschaft

Dresden.

Coco Neptun,

aus Strohextrakt, Quellsalzen und

aromatischen Extrakten bereitet, macht

Jedes Wasser sofort zu einem wohl-

schmeckenden, darstellenden

**Volksgetränk**

für 1 Pfennig das Liter.

Unentbehrlich in der Familie, auf

der Reise, dem Feste, in Arbeitsstätten,

Verkäufen, Fabriken.

In Dosen zu 10 25 50 125 Pfenn.

halbreichend für 8 20 40 100 Liter.

Käuflich in Drogen- u. Kolonialwaren-

Handlungen.

### Torf.

Besten schweren, durchaus trockenen **Ma-**

**schinentorf** liefert unter **Garantie** in 1/2,

1/3 und 1/4 Waggonladungen und kleineren

Quantitäten frei ins Haus.

**Fernsprecher** **Gerhd. Meentzen,**

**Nr. 44, Bahnhofstr. 12.**

**Osternburg.** Zu vermieten. Ein Hause

des Fr. Koop zu **Zweckbäse** 1 Obervohnung

nebst Land zum 1. Novbr. d. J.

**M. Bischoff.**

**Osternburg.** Zu vermieten zu Novbr.

d. J. im Hause der Gebr. Schwiegershausen

zu **Drielafe** 1 Wohnung.

**M. Bischoff.**

### Verheuerung.

**Zwischenahn.** Der Wirt Georg Eilers zu **Uchhauserfeld** beabsichtigt von seiner danielst belegenen **Küsterstelle**, das **Wohnhaus** nebst **verschiedenen Garten- und Bauländereien**, welche nach Belieben dabei gegeben werden können, in 1 oder 2 Verheuerungen zu verheuern.

Der Antritt der Bauländereien kann nach der diesjährigen Ernte, der der Gebäude und Gartenländereien am 1. Mai 1894 geschehen.

Termin zur Verheuerung ist auf

**Sonnabend, den 19. August 1893,**

**nachm. 6 Uhr,**

in Eilers Wirtshaus zu **Uchhauserfeld** anbe-

raumt, wozu **Freiwillighaber** eingeladen werden.

**J. D. Hinrichs.**

**Beste Marisch = Wolle,**

9 Pf. franco gegen Nachnahme für 8 Mk.,

empfiehlt **D. G. Wilken,**

**Edwarden.**

**Pfifferlinge und Steinpilze**

kauft jedes Quantum zu hohen Preisen

**J. Bruns,**

**Konserven-Fabrik.**

**Wärfing.** Zu verkaufen eine nahe am

Kalben stehende Kuh. **H. Kührloge.**

**Original-Probfreier-Saatroggen**

erludte bis zum 25. August d. J. zu bestellen.

**Thomasewell, Knochenmehl und Kainit**

halte jetzt fortwährend wieder auf Lager.

**Nadorst. B. Bruns.**

**Rafede.** Ein fast neuer

**Handwagen**

billig zu verkaufen. **J. Nowat,**

**Küper.**

**Wegen Todesfall ist ein seit**

**Jahren mit nachweislich gutem**

**Erfolg betriebenes**

**Publgeschäft**

**in Quakenbrück**

**unter günstigen Bedingungen**

**auf sofort zu verkaufen.**

Reflektanten wollen sich mel-

den bei **W. Bührmann,**

**Quakenbrück.**

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen

erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retan's Selbstbehauptung**

30. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Las-

ter leidet, Tausende verdanken demselben

ihre Wiederherstellung, zu beziehen durch

das Verlags-Magazin in **Leip-**

**zig, Neumarkt 24**, sowie

durch jede Buchhand-

lung.

**W. Groenke, Galtstraße Nr. 3,**

**Freiher u. Perückenmacher.**

**Dänische Fisch-**  
**Großhandlung,**  
**Nchternstraße 59.**  
**Neue Emder Serringe,**  
**10 Stück 40 Pf., empfiehlt**  
**Adolf Blumenthal.**

## Sport hemden

für Herren u. Knaben  
empfiehlt in schönster Auswahl  
**August Diekmann,**  
Langestr. 63.

**Grüne Erbsen, neuer Ernte.**  
**Große Linsen.**  
**Aug. Wente jr., Staustf. 20.**

Empfehle mich als Wärterin bei Kranken und Wöchnerinnen. Frau Anna Spindler Ww.,

Barcl, Osterf. 7.

Auch erteilt nähere Auskunft Bertha Spindler,

Ludwigstr. 3, Oldenburg (Großh.).

**Zum Kleidermachen** empfiehlt sich in und

außer dem Hause

**Joh. v. Dosten,** Bürgerreih,

n. d. Küstler-Kaserne.

**Gesucht** zum 1. November ein tüchtiges

**Küchenmädchen.**

Frau Ad. Schiff, Elstfeld.

**Zungeln.** Gesucht umständehalber sofort ein

Dienstmädchen. **J. D. Schütte,** Schuhmachergew.

Suche zum Herbst eine Köchin u. ein besseres

Kinderermädchen, d. Lusthat, mit nach Dieren-

hofen a. d. Weiel zu gehen. Frau Dr. Bargmann.

**Gesucht** per 1. September ein junges

Mädchen zur Erlernung des Haushalts.

Frau **Diede. Schächter,**

Gronau i. W.

Für mein **Medizinal-, Drogen- und**

**Chemikalien-Geschäft** lade einen

**Verhrling**

mit guten Schulkenntnissen.

**B. W. Stoffregen, Bremen.**

Suche auf sofort oder bis zum 15. Septbr.

auf letzte, aber sichere Hypothek **7000**

**Mark** zu 5%, bei prompter Zinszahlung,

anzuleihen. Offerten unter **G. W.** postlagernd

Oldenburg erbeten.

**Oldenburg.** Zu belegen auf

sobort oder später **Kapitalien** in be-

liebigen Summen gegen 3,5 und

3,6 % Zinsen durch

**H. Hasselhorst, fl. Kirchengstr. 9.**

Auf Immobilien im Werte von 8—9000 M

wird zum 1. November d. J. die Summe von

**3000 Mk.**

auf erste Hypothek gegen 3,5 % anzuleihen

geucht. Prompte Zinszahlung wird zugesichert,

event. 4 % gezahlt. Vermittlung verboten.

Offerten unter **Nr. 001** befördert die

Expedition dieses Blattes.

**Kriegerverein**

**Ethorn - Wahnbeck.**

Am Sonntag, den 13. August

**Versammlung**

beim Kam. **Horst in Ethorn.** Anfang 7 Uhr.

Tagesordnung:

1) Gedächtnis.

2) Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

**Der Vorstand.**